

Kriegskinder - die Suche nach den unbekannten Vätern & Vorfahren

von Claudia Stock, 08. März 2025 RootsTech

claudia.stock@unsereahnhen.de, www.unsererahnhen.de

Geschichte und Zahlen:

Nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Norwegen am 9. April 1940 stationierte die deutsche Wehrmacht dort bis zum 8. Mai 1945 rund eine halbe Million Soldaten als Besatzungsmacht für knapp vier Millionen Norweger.

Zahlen:

In Deutschland hat kaum jemand von ihnen gehört – von den hunderttausenden Kindern, die von deutschen Soldaten in den während des Zweiten Weltkriegs okkupierten Gebieten mit einheimischen Frauen gezeugt wurden.

Überall, wo deutsche Soldaten stationiert waren, wurden Beziehungen eingegangen und Kinder gezeugt. Über Zahlen kann man nur spekulieren, da viele Frauen ihre Schwangerschaft verschwiegen oder die Identität des Vaters aus Angst vor Rache und Repressalien verheimlichten.

In Norwegen gab es ca. 50.000 bis 100.000 Frauen („*Tyskerjentene*“), die eine Beziehung zu einem deutschen Soldaten hatten.

Die genaue Anzahl der Kriegs-/Wehrmachtskinder ist nicht bekannt. Auf der Basis von unterschiedlichen Dokumenten und Quellen sind Schätzungen vorgenommen worden, je nachdem in welchem Land die Kinder geboren wurden und wie sich die Situation zwischen der Besatzungsmacht und den Einheimischen gestaltete.

Diese Zahlen gelten als Minimum:

| | |
|-------------|---|
| Norwegen | ca. 10.000 bis 12.000 Kinder |
| | davon ca. 8.000 durch Lebensborn registriert (geboren vor Kriegsende) |
| Dänemark | ca. 6.000 bis 8.000 Kinder |
| Niederlande | ca. 12.000 bis 15.000 Kinder |
| Frankreich | bis zu 200.000 Kinder |

hinzukommen Kinder in Italien, der ehemaligen Sowjetunion, in osteuropäischen Ländern und anderen Kriegsgebieten.

Wenn man davon ausgeht, dass **jede dritte „Tyskerjente“** Kinder bekam, könnten es auch **mindestens dreißtausend** Kinder gewesen sein.

Man schätzt, dass nur jede vierte bis fünfte „Tyskerjente“ ein Kind bekam.

In diesem Fall gab es zwischen vierzig- und sechzigtausend Frauen, und eine von zehn norwegischen Frauen im Alter zwischen fünfzehn und dreißig Jahren hatte 1940 während des Krieges eine Beziehung zu einem Deutschen.

Neuere Untersuchungen gehen von einer noch höheren Zahl aus: Wenn „nur“ eine von zehn norwegisch-deutschen Beziehungen zu Kindern führte, könnte die Zahl der Frauen zwischen 100.000 und 120.000 gelegen haben.

Rund 3.000 Frauen wurde zusammen mit ihren Kindern nach Deutschland deportiert. Die meisten von ihnen kamen nie nach Norwegen zurück.

Verleumdung, Verheimlichung und Vertuschung der Herkunft dieser Kinder waren jahrzehntelang nichts Ungewöhnliches. Die Mütter haben sich, wie es scheint, in Schweigen gehüllt und wenig oder gar nichts erzählt – auch, um sich selbst, das Kind oder beide zu schützen.

Nach Umfragen neuerer Zeit waren nur 64% der norwegischen Kinder über Ihre Identität informiert.

Die Suche nach der eigenen Identität ist nicht nur für die Kriegskinder, sondern auch für die nachfolgenden Generationen von hoher Bedeutung.

Begriffserklärungen:

| | |
|--------------------|--|
| „Kriegskind“ | In der deutschen Sprache wird als „Kriegskind“ normalerweise jedes Kind bezeichnet, das in Kriegszeiten aufwächst. Teilweise wird auch der Begriff „Wehrmachtskind“ für die Nachkommen der Wehrmachtssoldaten verwendet (z.B. von Ebba D. Drolshagen). |
| „Besatzungskinder“ | werden die Kinder deutscher Mütter mit alliierten Soldaten im Nachkriegsdeutschland bezeichnet |
| „Tyskerjente“ | = „Deutschenmädchen“, „Deutschmädel“ |
| „Tyskertøs“ | = „Deutschenflittchen“ |
| „Tyskerbarn“ | = „Deutschenkinder“ |

Es gibt schätzungsweise mindestens 10.000 bis 12.000 Kinder, die während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Norwegen geboren wurden - mit einem deutschen Vater und einer norwegischen Mutter. Manche wissen nichts von ihrer Herkunft, aber viele haben diese mehr als deutlich gespürt. Nicht jeder hat seinen deutschen Vater sowie seine deutsche Familie je kennengelernt – teilweise sind Name & Herkunft völlig unbekannt.

Das wohl berühmteste Kriegskind ist das Mitglied der Popgruppe ABBA **Anni-Frid Synni „Frida“ Lyngstad**, geboren 15. November 1945 in Bjørkåsen, Norwegen. Ende 1945 wurde sie als „Tyskerbarn“ in einer norwegischen Bergbausiedlung als Tochter der 19-jährigen Synni Lyngstad geboren. Ihr Vater Alfred Haase (1919–2009) war ein deutscher Wehrmachtssoldat aus dem mittelfränkischen Gunzenhausen, der während der deutschen Besatzung Norwegens im Zweiten Weltkrieg in Narvik stationiert war. Sie lernte ihn erst 1977 kennen, nachdem die Jugendzeitschrift *Bravo* ihre Geschichte veröffentlicht hatte. Bis dahin war sie davon ausgegangen, dass ihr Vater in den letzten Kriegstagen gefallen sei.

Ein paar Beispiele von sechs weiteren, jungen Norwegerinnen:

- Yngvild: geb. 1923 in der Finnmark
Verlobung mit ihrem Soldaten an Weihnachten 1943
Geburt erstes Kind im Juli 1945 – Vater in Gefangenschaft in Norwegen
sie reiste (freiwillig) mit ihrem Kind nach Deutschland
Heirat erfolgte nach Kriegsende in Deutschland
sie bekamen insgesamt drei Kinder und lebten bis zu ihrem Tode in Kiel
- Else: geb. 1922, verliebte sich 1943 in einen deutschen Wachtmeister
sie heirateten nach dem Krieg in Norwegen
(während ihrer Internierungszeit 1945/46)
damit verlor Else ihre norwegische Staatsbürgerschaft,
1947 wurde sie zusammen mit ihrem deutschen Mann und ihrem
neugeborenen Kind nach Deutschland deportiert,
lebte dort bis zu ihrem Tode
- Therese: sie lernte ihren deutschen Soldaten 1941 kennen & lieben,
ihre Tochter wurde Aug. 1943 in einem Lebensborn Heim geboren,
der Verlobte musste an die Ostfront, Ellen kämpfte lange ums Kind,
hatte keine Wahl, als es zeitweise im Kinderheim Stalheim abzugeben,
um zu verhindern, dass ihr „*Kind der Liebe*“ nach Deutschland gebracht
wurde, bot sie aus Verzweiflung im Dez. 1944 die Tochter per Zeitungs-
annonce als „*Tyskerbarn*“ zur Adoption an & das Kind wurde adoptiert,
Therese sah ihr Kind und ihren deutschen Verlobten nie wieder
- Gudrun: geb. 1924, traf 1943 den deutschen Offizier (13 Jahre älter als sie),
1944 wurde der Sohn im Lebensborn Heim Hurdal Verk geboren,
er lebte 2 Jahre im Kinderheim Stalheim, kam dann nach Moldgaard,
im Mai 1946 adoptierte ihn ein Ehepaar, er hatte eine relativ gute
Kindheit bis er im Alter von 12 Jahren zum ersten Mal von seinen
biologischen Eltern erfuhr (deutscher Vater „ein Schwein“, Mutter
„eine Hure“, die „nichts von ihm wissen wollen“)
nach dem Krieg forderte Gudrun ihr Kind zurück,
sie wurde stattdessen in eine psychiatrische Klinik eingewiesen
und sah ihren Sohn nie wieder
- Inga: geb. 1908, war bereits verheiratet und hatte 3 Kinder mit ihrem
norwegischen Ehemann
im Sommer 1944 lernte sie einen deutschen Soldaten kennen,
das Kind dieser Affäre kam im Juni 1945 (nach Kriegsende) zur Welt,
als Vater wurde der Ehemann in den Dokumenten eingetragen,
mit dieser Lüge wuchs der Sohn auf und die Mutter verschwieg die
Tatsache bis zu ihrem Tode
lediglich ihre Schwester wusste von der Liebschaft mit dem Deutschen

erst ein DNA-Test hat die Wahrheit ans Licht gebracht – bis zu seinem 70. Geburtstag wusste der Sohn von nichts von seiner Herkunft

Alfhild: geb. 1916, unverheiratet, „eine Liebesgeschichte“
der gemeinsame Sohn wurde März 1944 in einem Lebensborn geboren
der Vater ließ das Kind offiziell in Deutschland als das seinige anerkennen,
er stellte offiziell einen Antrag auf Heiratsgenehmigung in Berlin – dieses wurde abgelehnt,
im Jan 1945 wollte er das Kind allein zur Großmutter in die Heimat schicken, dazu kam es bis Kriegsende nicht mehr,
das Kind blieb im Lebensborn Kinderheim, kam nach Kriegsende von einem Heim ins nächste und verbrachte Zeit seines Lebens in staatlichen Einrichtungen – er hat Vater & Mutter nie wieder gesehen, Alfhild heiratet nach dem Krieg einen Norweger und verschwieg bis zu ihrem Tod die Tatsache, dass sie Mutter eines Sohnes war, der deutsche Soldat heiratet 1950 eine deutsche Frau und bekam einen weiteren Sohn – auch er verschwieg seinen Sohn in Norwegen

Am 25. August 1944 ordnete Hitler an, dass alle deutschen Frauen und Kinder „heim“ nach Deutschland gebracht werden sollten. Dieses schloss die Frauen ein, die mit einem deutschen Soldaten verheiratet waren und Kinder, die einen deutschen Vater hatten. Kinder, die außereheliche geboren waren, sollten in Deutschland zur Adoption freigegeben werden.

1945 erwog eine „Kriegskinderkommission“, alle noch in Norwegen befindlichen „Kriegskinder“ nach Australien zu verfrachten. Eine Ärztekommision kam zu dem Ergebnis, dass diese Personengruppe „minderwertige Gene“ habe, von denen eine permanente Gefahr für die norwegische Gesellschaft ausgehen könnte.

Nach dem Krieg wurden vor allem in Norwegen **eine große Anzahl dieser Kinder misshandelt, sexuell missbraucht, psychiatrisiert und zwangsadoptiert**, was nicht wenige in den Suizid getrieben hat.

In Norwegen attestierte ein Oberarzt allen „Deutschkindern“ aus den Lebensbornheimen nach Ende der Okkupation kollektiv die Diagnose „schwachsinnig und abweichlerisches Verhalten“. Die Begründung: **Frauen, die mit Deutschen fraternisiert hätten**, seien im Allgemeinen „schwach begabte und asoziale Psychopathen, zum Teil hochgradig schwachsinnig“. Es sei davon auszugehen, dass ihre Kinder dies geerbt hätten. „Vater ist Deutscher“ genügte zur Einweisung. Teilweise waren sie auch medizinischen Versuchen mit LSD und anderen Rauschgiften ausgesetzt. Ihre Ausweispapiere wurden vernichtet, gefälscht oder bis 1986 als „Geheimmaterial“ zurückgehalten.

1959 zahlte die Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der Wiedergutmachungspolitik für diese Kinder 50 Millionen Mark an Norwegen. Bei den Betroffenen kam nichts davon an; der Verbleib der Gelder ist bis heute ungeklärt.

Nach **jahrzehntelanger weitgehender Tabuisierung des Themas in der norwegischen Öffentlichkeit** wurden seit Mitte der 1980er Jahre immer mehr Bücher und Berichte über die Behandlung der Kriegskinder veröffentlicht. Bahnbrechend war hier der Roman *Det stumme rommet* („Der stumme Raum“) der norwegischen Schriftstellerin Herbjørg Wassmo, der erstmals 1983 erschien und das Schicksal eines „*tyskerbarn*“ behandelt.

Der Staatsminister Kjell Magne Bondevik bat 1998 für die Diskriminierung der „*tyskerbarn*“ und ihrer Mütter in Norwegen um Entschuldigung. Am 1. Januar 2000 entschuldigte sich Bondevik in seiner Ansprache zum Jahrtausendwechsel „im Namen des norwegischen Staates“ bei den Betroffenen für die Diskriminierungen.

Sieben Kriegskinder („*tyskerbarn*“) verklagten 2001 die norwegische Regierung. Sie unterlagen aber, da die Verjährungsfrist in den 1980er Jahren abgelaufen sei. Parlament wies die Regierung jedoch 2002 an, sich mit den Betroffenen zu einigen. Tatsächlich hat Norwegen mehr als 59 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erstmals Entschädigungszahlungen an sogenannte Kriegskinder angekündigt. Die bis zu 12.000 Kinder von norwegischen Müttern und deutschen Besatzungssoldaten sollten je 20.000 bis 200.000 Kronen (umgerechnet bis zu 23.600 Euro) erhalten, schlug der damalige norwegische Justizminister in Oslo vor. Entschädigt werden sollen sie für ihre nach Kriegsende erlittene Diskriminierung. „Kriegskinder“, die Dokumente über besonders schwere Misshandlungen vorlegen können, sollen die Höchstsumme von 200.000 Kronen bekommen. Wer keine Papiere dieser Art vorweisen kann, soll die Mindestsumme erhalten.

2004 erschienen in Norwegen erstmals zwei umfangreiche Studien über das Schicksal der Wehrmachtskinder und die Mitverantwortung des norwegischen Staates.

Lebensborn:

In Norwegen wurde bereits 1941 das **NS-Programm Lebensborn** ins Leben gerufen. Das erste „Lebensborn Heim“ Hurdal Verk (zirka 90 km nördlich von Oslo) wurde im August 1941 eröffnet. Dies war **das erste Lebensborn-Heim, das außerhalb Deutschlands eingerichtet wurde.**

Es folgten noch weitere Heime inklusive Kinderheime und einer Mütterschule:

Stadtheime: Oslo, Bergen, Trondheim

Kinderheime: Godthaab, Stalheim, Os

Entbindungsheime: Hurdal Verk/Hurdalverk, Klekken, Geilo

Mütterschule: Reistad

Die finanzielle Versorgung der schwangeren Norwegerinnen sowie die Betreuung der Kinder lag laut dem Führerbefehl vom Sommer 1942 beim Lebensborn. Obwohl es den Deutschen sehr wohl bewusst war, dass die werdenden Mütter weder an den Kindsvater noch an den deutschen Staat finanzielle Ansprüche stellen konnten, erklärten sie sich dazu bereit, für deren Versorgung aufzukommen.

Die „*Verordnung über die Betreuung von Kindern deutscher Wehrmachtsangehöriger in den besetzten Gebieten*“ war ab dem 28. Juli 1942 in Kraft und verschrieb sich dem Zweck „*zur Erhaltung und Förderung rassisch wertvollen germanischen Erbguts [...] und „Kindern, die [...] von deutschen Wehrmachtsangehörigen erzeugt und von Norwegerinnen und Niederländerin geboren sind, [...] eine besondere Fürsorge und Betreuung zu gewähren.*“ Das Interesse der Deutschen daran war rein politischer Natur.

In den norwegischen Lebensbornheimen kamen **während des Krieges etwa 1089 Kinder zur Welt**. Bis ins Frühjahr 1944 waren es beispielsweise im Heim Hurdal Verk 600, im Heim Geilo 198 und im Heim Klekken 267 Geburten.

Die Anzahl der in den norwegischen Lebensbornheimen geborenen Kinder kann nicht konkret festgemacht werden, da die Aufzeichnungen der Geburten mit der Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 zum Teil enden.

Die Frauen, die im Frühjahr oder Winter 1944/45 schwanger geworden sind, wurden zwar vom Lebensborn registriert, ihre Betreuung sollte nach der Kapitulation aber vom norwegischen Sozialministerium übernommen werden. Davon waren auch **Kinder** betroffen, die **nach Kriegsende geboren** wurden.

Die Unterlagen des norwegischen Sozialministeriums belegen in etwa 1900 solcher Fälle. Aus diesem Grund geht Kåre Olsen nach seinen Recherchen von **insgesamt 9500 bestätigten norwegischen Lebensbornkindern** aus. Dabei darf aber nicht auf jene Kinder vergessen werden, „bei denen niemals bekannt wurde, dass der Kindsvater Deutscher war“.

Neben den Kindern, die in den Lebensbornheimen zur Welt gekommen sind, lebten des Öfteren auch Kinder, die anderswo zur Welt gekommen waren, in den Heimen. Das gleiche Bild gibt es bei den Müttern. Es gab neben den Frauen, die in Lebensbornheimen ihr Kind geboren hatten, Mütter, die nur für kurze Zeit in einem Stadtheim wohnten oder etwa in einem Kinderheim eine Stelle annahmen, um dadurch mit ihrem Kind vereint zu bleiben. Der Heimalltag der Frauen und Kinder war genauso wie in den deutschen Heimen klar strukturiert und genau durchgeplant. Der Heimalltag der norwegischen Lebensbornheime unterschied sich kaum von dem der deutschen. Die Mehrzahl der Angestellten kam aus

Deutschland, und sie waren es auch, die die Regeln bestimmten. Die ärztliche Betreuung wurde ebenfalls von deutschen Ärzten übernommen. Da mehr als die Hälfte des Personals aus Deutschland stammte, war es üblich, dass verlangt wurde, dass in den Heimen ausschließlich Deutsch gesprochen werden muss.

Nicht jede Mutter war dazu in der Lage, ihr Kind bei sich zu behalten bzw. es großzuziehen. Deshalb kam es vor, dass **norwegische Kinder zur Adoption freigegeben** wurden. In diesem Fall musste aber auch **der deutsche Kindsvater dem Adoptionsverfahren einwilligen**. Es kam auch hin und wieder vor, dass die Kindsväter ihr Kind nicht zur Adoption freigeben wollten bzw. ihr Kind nach Deutschland holen wollten, um es dort gemeinsam mit ihrer Familie aufzuziehen. Man geht davon aus, dass zirka „200 norwegische Kriegskinder ohne ihre Mütter nach Deutschland gebracht wurden. Sie wurden in den Heimen Sonnenwiese, Hohenhorst und Bad Polzin untergebracht.

| <i>Heimtyp</i> | <i>Namen</i> | <i>Ort</i> | <i>Plätze</i> | <i>In Betrieb</i> |
|-----------------------------------|--------------------------------|--------------|--------------------------|--------------------------------|
| <i>Mütter- u. Entbindungsheim</i> | Hurdal Verk | Hurdal | Kinder: 69 Mütter: 40 | August 1941 bis Mai 1945 |
| | Klekken | bei Hønefoss | Kinder: 60 Mütter: 35 | Mai 1942 bis Mai 1945 |
| <i>Vorheim</i> | Hotel Dr. Homs | Geilo | Mütter: 60 | Herbst 1942 bis März 1945 |
| | Hotel Høsbjør | bei Hamar | Mütter: 15 | März 1945 bis Mai 1945 |
| <i>Stadtheim</i> | Kristinelundv. 5 | Oslo | Mütter: 15 | Frühjahr 1941 bis Dez. 1941 |
| | Olav Kyrresp. 1 „Heim Olav“ | Oslo | Kinder: 6 Mütter: 20 | Februar 1942 bis Mai 1945 |
| | Hop | bei Bergen | Kinder: 6 Mütter: 20 | Juni 1942 bis Mai 1945 |
| | Trondheim | Trondheim | Kinder: 10 Mütter: 30 | Herbst 1942 bis Mai 1945 |
| <i>Kinderheim</i> | Godthaab | bei Oslo | Kinder: 160 | Februar 1942 bis Mai 1945 |
| | Stalheim | Voss | Kinder: 100 | Februar 1943 bis Mai 1945 |
| | Moldegård | bei Bergen | Kinder: 80 | Frühjahr 1943 bis Mai 1945 |
| <i>Mütterschule</i> | Reistad | bei Drammen | Mütter: ca. 20 | Herbst 1942 bis Mai 1945 |

Quelle: Diplomarbeit „*Der Lebensborn in Norwegen*“ von Mirella Maria Pemberger,
an der Karl-Franzens-Universität Graz, 2021

Die Gründung von Lebensborn erfolgte in Deutschland bereits am 12. Dezember 1935 mit dem Ziel, werdende Mütter arischer Rasse zu betreuen und zu unterstützen.

Lebensborn gehörte der SS an, die ursprünglich eine halbmilitärische Nazi-Gruppe war, die im 20. Jahrhundert Adolf Hitlers Leibgarde war. Später erhielten sie in den von den Nazis besetzten Gebieten immer mehr Verantwortung.

Während der Besetzung Norwegens hielten die Deutschen das Sozialangebot für dringend notwendig, da immer mehr norwegische Frauen von deutschen Soldaten schwanger wurden. Darüber hinaus war es mit einem großen Stigma behaftet, mit einem deutschen Soldaten Kinder zu haben.

Welche Dokumentation gibt es?

Informationen über Kriegskinder finden sich in Norwegen in einer Vielzahl von Archiven, sowohl im Nationalarchiv („Riksarkivet“) als auch in den Staatsarchiven („statsarkivene“). Dies gilt auch für Archive von Bezirksvorstehern („fylkesmann“), Sheriffs („lensmann“) und Gerichten („domstoler“) und der Polizei („politi“) sowie für Archive von Pfarrern („sogneprest“) und Gesundheitsräten („helseråd“) sowie des Sozialministeriums („Sosialdepartementet“), des Auswärtigen Amtes („Utenriksdepartementet“) und des Archives der Abteilung Lebensborn („Lebensborn-arkivet“).

<https://www.arkivverket.no/dokumentasjon/farskap-og-adopsjon/krigsbarn>

Das Lebensborn-Archiv („Lebensborn-arkivet“).

Das **Nationalarchiv in Oslo** („Riksarkivet“) führt das **Zentralregister der Kriegskinder** („sentralregisteret om krigsbarna“) im Archiv der Geschäftsstelle Lebensborn. Die 1941 gegründete deutsche Abteilung Lebensborn („tyske kontoret Abteilung Lebensborn“) war für die Betreuung der Kinder deutscher Soldaten in Norwegen sowie für die Betreuung und teilweise auch für die Betreuung der Mütter der Kinder zuständig. Das Archiv des Büros enthält **Informationen über Frauen, Väter und Kinder, die mit der Lebensborn-Organisation in Kontakt standen.**

Insgesamt sind das etwa 8000 durch Lebensborn registrierte Kriegskinder.

Im Lebensborn-Archiv gibt es **Karteikarten der Mutter** und des angegebenen deutschen Vaters, die oft nicht mehr Auskunft geben als der Name der Eltern, das Geburtsdatum der Mutter, die Fallnummer und das mutmaßliche Geburtsdatum.

Es fallen Informationen über den Namen und das Geburtsdatum des Kindes an, ebenso wie das **Geburtsdatum und die Feldpostnummer des Vaters**.

Darüber hinaus gibt es statistische Protokolle und Registerprotokolle. Diese **können zusätzliche Informationen zu den Karten liefern, z. B. den Geburtsort, den Beruf und die Wohnadresse der Väter.**

Im Lebensborn-Archiv gibt es auch die **Fallakten zu den Fällen**, die während des Krieges aus verschiedenen Gründen geschlossen wurden.

- Unter Kriegskindern verstehen wir Kinder mit einer norwegischen Mutter und einem deutschen Vater, geboren 1940-45
- Archivakten über Kriegskinder enthalten oft vertrauliche Informationen. Grundsätzlich hat nur die betroffene Person, also die Mutter, der Vater und das Kind selbst, ein Auskunftsrecht
- Enkelkinder haben in der Regel kein Auskunftsrecht, aber dieses wird von Fall zu Fall geprüft
- Wenn das Kind adoptiert wurde, wendet man sich zuerst an Bufdir:
https://www.bufdir.no/Adopsjon/Fa_informasjon_om_biologisk_oppav/
- Es ist auch möglich, Hilfe bei der Suche nach Informationen zu erhalten, indem man sich an den Suchdienst des Norwegischen Roten Kreuzes wendet:
<https://www.rodekors.no/tilbudene/oppспорингстjenesten/>

Wie bekomme ich Informationen?

Die Fälle von Kriegskindern enthalten sehr persönliche Informationen und sind daher für die Öffentlichkeit nicht frei zugänglich. Grundsätzlich hat die betroffene Person, d.h. Kinder und Eltern, das Recht auf Zugang zu diesem Material. Enkelkinder können das Recht auf Zugang zu Informationen haben, wenn das Kriegskind nicht mehr lebt. Der Zugriff wird in jedem Einzelfall geprüft.

Online Anfrage-Formular unter:

<https://www.arkivverket.no/tjenester/sok-innsyn-til-personlige-formal/krigsbarn>

Wer keinen elektronischen Ausweis hat, kann seine Anfrage per Post an das norwegische Nationalarchiv senden. Unbedingt eine Kopie des Personalausweises beifügen.

Dokumentation, die man an anderer Stelle findet,

Material aus den norwegischen Provinzen Buskerud, Møre og Romsdal, Nordland und Nord- und Sør-Trøndelag kann sich noch im Besitz der jeweiligen Provinzgouverneure („statsforvalteren“) befinden.

<https://www.statsforvalteren.no/>

Das Archivgut der Wehrmacht wird von der **Abteilung Personenbezogene Auskünfte des Bundesarchivs in Berlin verwaltet**. Diese können für Auskünfte über ehemalige Wehrmachtsangehörige kontaktiert werden.

Hier finden sich die Kontaktdaten des Bundesarchivs:

Abteilung Personenbezogene Auskünfte zum Ersten und Zweiten Weltkrieg (PA)

Die Abteilung Personenbezogene Auskünfte zum Ersten und Zweiten Weltkrieg (Abt. PA, früher: Deutsche Dienststelle, WAST) in Berlin-Tegel erteilt Auskünfte über

- Kriegsgefangenschaft deutscher Soldaten in westlichem Gewahrsam,
- ehemalige Angehörige des Heeres, der Reichs- und Kriegsmarine (außer Admirale) und der Luftwaffe,
- Angehörige (Beamte, Angestellte und Arbeiter) der Wehrmacht,
- Krankenunterlagen von Soldaten der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1928,
- Gefallenen- und Vermisstenschicksale,
- Kriegsgräber sowie Erkennungsmarkenverzeichnisse und namentliche Verlustmeldungen.

Wenn der Rang der gesuchten Person nicht bekannt, empfiehlt es sich eine Anfrage an die Abteilung PA zu stellen.

Bundesarchiv, Abteilung Personenbezogene Auskünfte (Abt. PA)

Am Borsigturm 130

13507 Berlin

Telefon: 030 18 7770-1158

Fax: 03018 7770-1825

E-Mail: poststelle-pa@bundesarchiv.de

Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv (MA)

Die Abteilung Militärarchiv (MA) in Freiburg erteilt Auskünfte für den Zeitraum 1919 bis 1945 zu

- Personalakten der Offiziere von Heer und Luftwaffe, Reichswehr und Wehrmacht,
- Personalakten der Admirale der Reichs- und Kriegsmarine,
- Personalakten der Beamten von Heer und Luftwaffe sowie von Ärzten, Richtern, Justizpersonal, Geistlichen und Sonderführern,
- und viele weitere andere militärische Dokumente

Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv

Wiesentalstraße 10

79115 Freiburg

Telefon: 030 18 665-1149

E-Mail: militaerarchiv@bundesarchiv.de

Eine erste Vorab-Suche kann über das **Online-Portal Invenio** gestartet werden:

<https://invenio.bundesarchiv.de/>

Weiterführende Informationen sowie Formulare zum Download unter:

Personenbezogene Unterlagen militärischer Herkunft - Bundesarchiv

<https://www.bundesarchiv.de/im-archiv-recherchieren/archivgut-recherchieren/personen-und-familienforschung/personenbezogene-unterlagen-militaerischer-herkunft/>

Militärische Verbände und Einheiten bis 1945 - Bundesarchiv

<https://www.bundesarchiv.de/im-archiv-recherchieren/archivgut-recherchieren/personen-und-familienforschung/militaerische-verbaende-und-einheiten-bis-1945/>

Welche Unterlagen finde ich nicht im Bundesarchiv?

Das Bundesarchiv ist kein zentrales Personenarchiv. Eine alle Bestände übergreifende einfache Suche nach Namen ist im Bundesarchiv nicht möglich, da Sachakten in der Regel nicht nach Namen erschlossen sind, auch wenn sie vielfach personenbezogene Hinweise enthalten. Zivile oder kirchliche Personenstandsregister verwahrt das Bundesarchiv nicht.

Quellen: u.a.

Bundeszentrale für politische Bildung, Aus Politik und Zeitgeschichte, „Kriegskinder in Europa“ von Stein Ugelvik Larsen, Ingvill C. Mochmann;
Bundeszentrale für politische Bildung, Aus Politik und Zeitgeschichte, „Wehrmachts- und Bestzungskinder“ von Stein Ugelvik Larsen, Ingvill C. Mochmann;
Diplomarbeit „*Der Lebensborn in Norwegen*“ von Mirella Maria Pemberger, an der Karl-Franzens-Universität Graz, 2021;
Riksarkivet Oslo, andre verdenskrig, krigsbarn;
Store Norske Leksikon - snl.no, Norges historie fra 1940 til 1945, krigsbarn;
Kåre Olsen, *Krigens barn: de norske krigsbarna og deres mødre*, 1998, isbn 82-03-29090-6
Ebba D. Drolshagen, Schattendasein der Feindeskinder. Die Nachkommen der Wehrmachtssoldaten in den ehemaligen besetzten Ländern, in: Neue Zürcher Zeitung vom 17.1.2004;
Buch von Helle Aarnes: *Tyskerjentene: historiene vi aldri ble fortalt*. Gyldendal Norsk Forlag, 2009, (norwegisch)

Buchtipps:

Ebba D. Drolshagen: *Wehrmachtskinder. Auf der Suche nach dem nie bekannten Vater*. Vollständige Taschenbuchausgabe. Knaur-Taschenbuch-Verlag, München 2007, ISBN 978-3-426-77881-4;

Kåre Olsen: *Vater: Deutscher. Das Schicksal der norwegischen Lebensbornkinder und ihrer Mütter von 1940 bis heute*. Aus dem Norwegischen von Ebba D. Drolshagen. Campus-Verlag, Frankfurt am Main 2002, ISBN 3-593-37002-6
(norwegisch *Krigens barn. De norske krigsbarna og deres mødre*. Forum Aschehoug, Oslo 1998);

Herbjørg Wassmo: *Der stumme Raum. Roman*. Aus dem Norwegischen von Ingrid Sack. Deutsche Erstausgabe, 1. Auflage. Droemer Knaur, München 1985, ISBN 3-426-08037-0 (norwegisch *Det stumme rommet*. Gyldendal, Oslo 1983);

Helle Aarnes: *Tyskerjentene: historiene vi aldri ble fortalt*. Gyldendal Norsk Forlag, 2009, ISBN 978-82-05-39064-5 (norwegisch)